

# Interview mit dem Publizisten, Dozenten und Ausstellungsmacher Paolo Bianchi, Baden

SAMSTAG, 21. MÄRZ 1998  
ARGAUER ZEITUNG

## KULTUR

53

### Kartographie der Lebenskunst oder Kunst als Leben

Umstritten Aargauer Kunstkritiker und Kurator Paolo Bianchi

Der 1960 in Baden geborene Aargauer Paolo Bianchi hat in den letzten 10 Jahren elf Bände des vielbeachteten, deutschen «Kunstforums» herausgegeben. Zurzeit zeichnet er zusammen mit Sabine Folie verantwortlich für die Ausstellung «Atlas Mapping» im Kunsthaus Bregenz.

ANNELISE ZWEIZ

Ihre Tätigkeit als Kunstkritiker und Ausstellungskurator hat in den letzten Jahren eine starke Internationalisierung erfahren. Wie kam es dazu?

Paolo Bianchi: Es begann schon in den 80er Jahren, als ich ein Buch über Graffiti herausgab und mit Christoph Doswald in Baden eine «wilde» Wohngalerie im Sinne einer Kulturbohème führte. Da gingen Künstler-Freaks, Drop-outs und versponnene Visionäre auf der Suche nach ihrer Narrenfreiheit ein und aus. Ab 1996 schrieb ich nicht nur «Baden live», sondern auch zusammen mit Christoph Doswald Kunstkritiken – im Aargau wie auch in der ganzen Schweiz. Prägend war die Ausstellung «Die Gleichzeitigkeit des Andersens» von Jürgen Glaserner in Bern. Ausseitsseitig als fünftes Viertel der Gesellschaft wurden

Sie haben elf Kunstforum-Bände zu acht Themen herausgegeben: «Bild und Seele», «Künstlerpaare I + II», «Outside USA I + II», «Weltkunst Globalkultur», «Afrika lwalewa», «Art&Pop Crossover» und «Cool Club Cultures». «Ästhetik des Reisens» und «Atlas der Künstlerreisen». Wie fanden Sie zu diesen Themen und wie sind sie miteinander verknüpft?

Bianchi: Im Grunde spiegeln alle Themen, die ich bearbeite, mein eigenes Leben. Als ich 1989 heiratete, beschäftigte mich das Phänomen des Paares. Also begann ich es auf der Künstlerebene zu verfolgen: Heterosexuelle, gleichgeschlechtliche Paare, Zwillinge, Geschwister usw. Bei «Outside USA» interessierte mich, warum es ausgerechnet in der Schweiz und den USA mehr

«Ich breite das Chaos aus und vernetze es einer Spinne gleich»

Outside-Künstler gibt als irgendwo sonst. Warum verschiedenartige Formen von Enge und Zwängen zur künstlerischen Produktion im Outside führen können. Das intensive Reisen weitete den Blick zur Inter- und Globalkultur; es entstanden «Weltkunst» und «Afrika». In «Crossover» und «Club Cultures»

zu einer Art Lethargie. 1988/89 bewar ich mich beim Kunstforum um die Produktion eines Bandes mit dem Titel «Bild und Seele», der unter anderem viele Schweizer Outsider vorstellte. Dann ging es wie von selbst: Vorträge, Ausstellungen und weitere Kunstforum-Bände.

führte ich weiter, was mich schon als Konzertveranstalter in den 70er Jahren beschäftigte: Die Gleichzeitigkeit von Musik, Performance, Diskussion, Gestaltung, Inszenierung usw. Kunst ist kreatives Geben – unabhängig von Dogmen und Ismen. Die «Reise»-Bände zeigen weiterhin mein nomadisches

### Wissenschaft des Einzigartigen

Bregenz Neun Kunstschaffende präsentieren ihre «Reisen

Die 1997 von Bianchi und Folie für das Offene Kulturhaus in Graz konzipierte Experiment «Atlas Mapping» mit Künstlern verschiedenster kultureller Prägung gastiert bis zum 13. April im Kunsthaus Bregenz («Magazin 4»). «Mapping alias Kartographie», so schreibt Paolo Bianchi, «steht nicht für einen neuen Universalismus, sondern für eine Wissenschaft des Einzigartigen. Die Karte vereint Reflexionen, Erfahrungen und Möglichkeiten in einem einzigen Symbol, ohne Folgerichtigkeit und Hierarchien zu implizieren, sondern ein Netz, auf dem sich vielerlei Routen verfolgen und vielerlei vielfach verzweigte Grenzer-

fahrungen ziehen lassen.» Das Spektrum fusst auf Marcel Broodthaers' Miniatur-Atlas von 1975 und reicht – ausgehend von einer «Bass Control» – von kartographierten Welt-Zeichen über Computerpläne des Eigenkörpers bis zu «mythen-generierenden Klang-Installationen». Mit dabei sind Carsten & Olaf Nicolai (Chernitz/Berlin), Ingo Günther (New York), Eva Wohlgemuth (Wien), Moshesha Wanga (Südafrika), Valeska Peschke (Berlin), Georg Nussbaumer (Linz), Yukinori Anagi (Tokio).

Die «Mapping»-Theorie wird im Begleitbuch historisch und kunstgeschichtlich ausgeweitet (azw)

Erleben von Welt, aber auch die Gleichzeitigkeit von Schreiben und Kuratieren. Die Forum-Bände und das Projekt «Atlas Mapping» als Buch und Ausstellung sind eng miteinander verknüpft.

In Kunstszene-Diskussionen gelten Sie als Genius der Zitiere Kunst, weil Sie Ihre Texte oft ohne eigene Wertung auf Zitate aufbauen, quasi eine Lektüresammlung ausbreiten. Was sagen Sie zu dieser Charakterisierung?

Bianchi: Das entspricht meiner Arbeitsweise, wobei die Zitate aber nicht primär aus Bibliotheken stammen, sondern während der Reisen, des Zusammenkommens mit Künstlern, des Lesens hier und dort zusammenkommen. Ich lasse mich gerne treiben und finde es faszinierend, wie das eine das andere nach sich zieht. Wie quasi der Stoff zu mir kommt und nicht ich zu ihm. Für mich bleibt oft unbegreiflich, wie aus meinem säumigen Sammeln, einem freizügigen Entstehen und Gewährenlassen die Substanz eines Themas plötzlich greifbar wird. Dabei werde ich nicht, ich breite das Chaos aus und vernetze es einer Spinne gleich. Dabei finde ich es nicht wichtig zu unterscheiden, ob ich etwas gefunden oder erfunden habe. Das Spannende ist doch, dass etwas existiert, weil etwas anderes zuvor existierte.

Welches waren Ihre wenigsten Ausstellungsprojekte der letzten Jahre?

Bianchi: Schwierig, weil das ja alles ein Puzzle ist, das immer grösser und komplexer wird. Der «Steirische Herbst» (1991-94) war sicher wichtig, aber «Atlas Mapping» liegt mir schon sehr am Herzen, weil hier alle Ebenen zusammenkommen: Das Wegfallen von Hierarchien, das Ausscheren aus den Zwängen des Betriebssystems, die Multikultur für das nächste Jahrtausend. Es geht um die Erweiterung einer etisch-ästhetischen Lebenswirklichkeit, die alles Enge, alles Nationale in Frage stellt. Es geht um egalitäres statt elitäres Denken. Die neun «Mapping»-Künstler umspannen kulturell wie geographisch fast die ganze Welt. Sie kartographieren ihre Leben aufgrund selbstgemachter Erfahrungen und Erkenntnisse und verbinden sie zu einer interkulturellen Zeitdiagnose. Dass kein Schweizer Künstler dabei ist, hängt damit zusammen, dass unser Vorhaben in der Schweiz unverstanden blieb.

Wenn Sie zurückschauen, was haben Sie anhand Ihrer Projekte als roten Faden der Kunstentwicklung der letzten Jahre erkannt?

Bianchi: Was ich gefunden habe, spiegelt das, was ich suchte und immer noch



Paolo Bianchi: «In der Schweiz wird wenig Neues geboren.» FOTO: WALTER SCHWAGER

suche. Wie lässt sich Kunst ins Leben überführen? Wie kann Kunst als Leben, als Vision existieren? Es geht ums Reisen als Lebenssteigerung, um die

«Unser Vorhaben ist hier unverstanden»

Integration von «fremden Planeten». Was ich suche – und finde – ist Lebenskunst, wobei mir das «e» zwischen Leben und Kunst wie ein Verweis auf das Selbst erscheint, das immer da ist. Kunst begreife ich als Kultur im weitesten Sinn, als Selbstausdruck, als Bewegung, die das Leben von innen revolutioniert. Während früher gegen etwas gekämpft wurde, gibt es heute ein grösseres Werkfeld nach Weiterfahrungen anstelle utopischen Daseins. In Andy Warhols «Factory» gaben sich Leben und Kunst schon in den 60er Jahren die Hand – das steht jetzt wieder vor der Tür, wenn wir unsere Sinne dafür öffnen.

Sie wohnen nach wie vor im Aargau. Nehmen Sie überhaupt noch wahr, was hier geschieht?

Bianchi: Das Leben hier nehme ich im Rahmen meiner Familie, als Vater meiner beiden Kinder zweifellos wahr; bei

der Badenfahrt zum Beispiel war ich Umzugschef unseres Quartiers. Das machte Spass. Die hiesige Kulturlandschaft hingegen interessiert mich wenig. Da gibt es, was es immer schon gab und das ist mir zu eng. Erneuernde Impulse finde ich keine. Da gehen mir Dinge, die sich in Reykjavik, Petersburg, Kapstadt oder wo auch immer auf der Welt abspielen, viel mehr unter die Haut. Es fehlt hier an Leichtigkeit, an Lebendigkeit, an Anschaulichkeit, an Vielschichtigkeit. Es wird zwar in der Schweiz extrem dicht produziert, aber wenig Neues geboren.

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Bianchi: In den nächsten Wochen erscheint die Monographie zum 70. Geburtstag von Paul Cartier, die Lebensgeschichte eines bekannt-unbekannten Zürcher Teppich-Galeristen und Malers, die mich als «Sozialpanorama» eines Insiders, der zugleich ein Outsider ist, interessiert. Als Kurator am Offenen Kulturhaus in Linz bereite ich eine Ausstellung mit dem Zürcher Künstlerpaar Biefer/Zraggen vor, die ein neues Kapitel ihres kulturkritischen Diskurses einläuten wird. In Arbeit sind ferner Kunstforum-Bände über Lebenskunst und Lifestyle.